

3. Vortrag

(17.10.2006)

Der geistige Atmungsvorgang der Erde und die damit verbundenen Prozesse

Michaels Kampf gegen den Drachen

Wenn gegen Ende August die Meteoritenströme der Perseiden die Erde erreichen und das kosmische Eisen in sprühenden Funken auf die Erde fällt, stärker als in jeder anderen Jahreszeit, dann liegen darin die Heilkräfte, die uns aus der Umklammerung der ahrimanischen Mächte befreien können. Die **Imagination Michaels** leuchtet vor unserem geistigen Auge auf, der mit der Feuerkraft seines Herzens die von allen Seiten heransprühenden glühenden Meteoritenfunken zu seinem Flammenschwert schmiedet, mit dem er den aus den Tiefen aufsteigenden ahrimanischen Schwefeldrachen besiegt.

Und was im Kosmos die Meteoritenfunken sind, das ist in unserem Blut das fein verteilte Eisen. Vom Kopf aus sprüht es, sichtbar dem geistigen Blick, in mächtig strahlenden Funken hinab und wirft die aus den Leibestiefen aufsteigenden leuchtenden ahrimanischen Schwefelwolken zurück. Mut, geistige Stärke und ein waches Selbstbewusstsein verleiht uns das unser Blut durchsprühende Eisen und die darin wirkende Michaelskraft und drängt den sinnvernebelnden glühenden Hass, die Angst und die Furcht zurück, die Ahriman in uns erregt.

Das Blut ist das primäre Werkzeug des menschlichen Ichs und das **Eisen** im Blut ist das **Inkarnationsmetall** schlechthin. Es verbindet Kosmos und Erde und ermöglicht es dem Menschen sein geistiges Wesen, sein Ich, mit seinem irdischen Wesen, mit seinem Leib zu verbinden. Zurecht haben wir die Geburt, den Eintritt in die irdische Inkarnation, mit der Michaelzeit im Jahreslauf verglichen.

Hier spricht auch das homöopathische Arzneimittelbild von Ferrum metallicum eine deutliche Sprache. Der typische Ferrum-Patient zeigt eine fahle, wächserne, anämische Hautfärbung. Er neigt zu Blutungen, schwacher Widerstandskraft, allgemeiner Schwäche und allmählich voranschreitender Abmagerung. Die Knochen sind weich und werden leicht krumm. Die Muskeln sind schlaff, Taubheit der Glieder, Lähmungserscheinungen bis hin zu kataleptischen Zuständen können auftreten. Atemnot und heftiges Herzklopfen zeigen sich, vor allem im Ruhezustand. Leichte Bewegung lindert die Beschwerden, jede heftige Bewegung verschlimmert. Dazu gesellen sich als psychische Symptome ein unklares zerfahrenes Denken, Weinerlichkeit, geistige Trägheit, Depressionen, Schwindelanfälle und vor allem auch Angst bei der kleinsten Ursache, dazu eine erhöhte nervöse Reizbarkeit und Schmerzempfindlichkeit. Bei all dem rötet und erhitzt sich das Gesicht, beim Alleinsein und in Ruhe wird es wieder blass und kalt (Lit. Kent, S 382 ff)

Michael bezwingt den ahrimanischen Drachen, indem er den aus vulkanischen Tiefen aufsteigenden Schwefelprozess mit den kosmischen Eisenkräften durchdringt. Im **Pyrit**, dem Schwefelkies (FeS_2), auch als „Katzengold“ oder richtiger als „Ketzergold“ bekannt, haben wir draußen in der Natur ein sichtbares Realsymbol dieser immer wiederkehrenden Tat Michaels. Und nicht ganz zu Unrecht werden dem Pyrit heilende Kräfte zugeschrieben, die das Selbstbewusstsein fördern und von Ängsten befreien. Mit diesen Kräften gestärkt leben wir der Winterzeit entgegen.

Winter und Weihnachtszeit

Der Sulfurprozess, wie er im vorangegangenen Vortrag besprochen wurde, ist nur einer von drei Prozessen, die im Naturleben und auch im menschlichen Organismus bedeutsam sind. Diese weiteren Prozesse sind der **Merkurialprozess** und der **Salzprozess**. Wie Rudolf Steiner ausführlich dargestellt hat, gliedert sich der menschliche Organismus in drei grundlegende Systeme, nämlich in das Stoffwechsel-Gliedmaßen-System, das Rhythmische System, das vor allem die Atem- und Kreislauffähigkeit umfasst, und in das Nerven-Sinnes-System, das im Kopf zentriert ist. Diesen drei Systemen entsprechen die genannten drei Prozesse bekanntlich in folgender Weise: Der Sulfurprozess entzündet sich in unserer Stoffwechsellätigkeit, der Merkurialprozess lebt in unserem Rhythmischen System und die Salzprozesse konzentrieren sich am Nerven-Sinnes-Pol. Bei der Pflanze, die in gewissem Sinn als der umgedrehte Mensch aufzufassen ist, wirken die sulfurisierenden Prozesse im Blühen und Reifen der Früchte, die merkuriale Tätigkeit entfaltet sich im Bereich der grünen Laubblätter, wobei hier statt der Atmung die Assimilation durch Photosynthese in den Vordergrund tritt, und die Salzprozesse gehen von den in das Erdreich ragenden Wurzeln aus.

Im Sommer durchdringen sich diese drei Prozesse im Naturleben draußen sehr stark, wobei dem Sulfurprozess aber ein bedeutsames Übergewicht zukommt. Alles, auch die Salz- und Merkurprozesse, werden in seinen Bereich hineingezogen. In den Pflanzen steigen die merkurialen Säfteströme und die dem Boden entrissenen Salze bis in die Blüten hinauf, wo sie – sinngemäß gesprochen – gekocht, verbrannt und verascht werden. Im Menschen greifen die Sulfurprozesse bis hinauf in die Gehirntätigkeit. Eben dadurch entsteht das astralisch leuchtende Schwefelphantom, von dem im letzten Vortrag gesprochen wurde.

Je mehr es gegen den Winter zugeht, um so mehr trennen sich die drei Prozesse voneinander, wobei der Sulfurprozess überhaupt sehr stark zurückgedrängt wird und jetzt die merkurialen Prozesse und der Salzprozess überwiegen. Die Erde selbst in ihrer kugeligen Gestalt und in ihren ausgedehnten Wasserflächen erscheint aus kosmischer Sicht wie ein gewaltiger Quecksilbertropfen, dessen fließend pulsierendes Zittern Ausdruck der irdischen Lebenskräfte ist. Die Schneedecke, die im Winter die Erde umhüllt, weist den Übergang vom wässrig-merkurialen Element zum kristallisierend Salzartigen. Die eigentlichen Salzprozesse wirken aber unter der Oberfläche in den Erdentiefen, dort wo die kristallinen Salze und Mineralien gleichsam das harte Knochengüst der Erde bilden.

Eine besondere Eigenschaft der Salze ist es, dass sie durchlässig sind für das Geistige. Überall dort, wo Salze sind, kann die im Winter in die Erde einziehende Geistigkeit ihre Tätigkeit entfalten. Da sind zuerst die Elementarwesen, die nun wieder in den Schoß der Erde zurückkehren, da sind kosmische geistige Kräfte und da ist vor allem die Christus-Kraft, die sich nun wieder ganz mit dem festen Erdenleib verbindet. Jedes Jahr steigt der Christus aus den atmosphärischen Höhen wieder auf die Erde herab, um zur Weihnachtszeit gleichsam im Erdenleib neu geboren zu werden. Und entsprechend können wir ihm zur Winterzeit auch ganz anders begegnen als im Sommer. Im Sommer erscheint er wie wiederkehrend „aus den Wolken“, im Winter finden wir ihn durch mystische Versenkung als inneres Erlebnis, entsprechend den Worten des Paulus : „Nicht ich, sondern der Christus in mir.“ In den Übergangszeiten des Herbstes und des Frühjahrs, namentlich aber zur Osterzeit, kann er uns gleichsam auf gleicher Ebene als Mensch unter Menschen begegnen, ähnlich wie es in den Auferstehungsberichten des Neuen Testaments geschildert ist. Auf diese unterschiedlichen Weisen, wie uns der Christus entgegentreten kann, werden wir in späteren Vorträgen noch viel genauer eingehen müssen.

Doch kehren wir zurück zu den Salzen der Erde, durch die sich das Geistige ungehindert offenbaren kann. Eine Sorte von Kräften haben wir noch nicht genannt, nämlich jene alten Mondenkräfte, die nach der Abtrennung des Mondes in der lemurischen Zeit in der Erde verblieben sind. Diese im Grunde uralten Kräfte wirken nun ganz besonders durch die unzähligen Salze und Mineralien, die seit Jahrmillionen in den Tiefen der Erde ruhen und uns die feste Grundlage für unser Dasein geben. Dass diese Kräfte etwas mit den ahrimanischen Mächten zu tun haben und sich vor allem auch in der Erdbeben- und Vulkantätigkeit äußern, darauf haben wir schon hingewiesen.

Durch die Merkurialprozesse haben wir es im Winter nicht nur mit den erstarrten Salzen zu tun, sondern die durchgeistigten Salze werden in lebendigen Fluss gebracht. Im Winter ist die Erde nicht tot und starr, sondern sie lebt auf unter der Oberfläche gerade in der Tiefwinterzeit, eine ungeheure Lebenskraft wird hier in der Tiefe regsam. Doch dieses Leben müsste ein reines Mondenleben werden, wirkten nur die Kräfte, die wir bis jetzt besprochen haben. Nur dadurch, dass die Asche heruntergefallen ist, die sich mit den Samen im sulfurischen Feuer des Sommers gebildet hat, wird dieses aus der fernen Vergangenheit heraufragende zum Erdenleben transformiert, wenigstens zu einem gewissen Teil, und zwar durch die in der Asche wirksame Sonnenkraft des eben vergangenen Sommers. Durch diese in der Asche, in den Samen aufgespeicherte Sonnenkraft werden erst die alten Mondenkräften zu Erdenkräften verwandelt.